

1997  
*Kampagne gegen die  
Abschiebung von  
bosnischen Jugend-  
lichen.*

1997  
*Kampagne gegen  
Kosovo-Abschiebun-  
gen.*

1997  
*Christian Wunner  
löst Michael Stenger  
als Geschäftsführer  
des Flüchtlingsrates  
ab.*

1998  
*Demo gegen  
Abschiebungen am  
Flughafen München.*

1998  
*Gründung der Kara-  
wane München*

1998  
*Die bundesweite  
Karawane für die  
Rechte der Flüchtlin-  
ge, sowie Migrantin-  
nen und Migranten  
tourt auch durch  
Bayern.*

1998  
*Kampagne für glei-  
che Rechte bei bi-  
nationalen und  
nichtdeutschen  
Ehen.*

1998  
*Kampagnen zur  
Anerkennung von  
frauenspezifischen  
Fluchtursachen als  
Asylgrund.*



## Kein Mittel für den Menschen

Antonio Cruz ist offiziell Rentner und dem Papier nach Deutscher. Eigentlich ist er Chilene, Ex-Kommunist und Ex-Exilant. Ein Mann zwischen zwei oder mehreren Welten und mit jeder Menge Vergangenheit, vor allem politischer, von der die Interviewerin nur Ausschnitte kennt. Sie ist seine Tochter. Interview von Sara Magdalena Schüller.

Thema ist das letzte Viertel.

*Das letzte Viertel was?*

Das letzte Viertel des Jahrhunderts.

*Um Gottes Willen!  
In zwei Minuten?*

Naja, sagen wir mal, in drei oder vier.

*Jawohl.*

Also wenn wir jetzt mal zurück-  
rechnen...

86.

Vielleicht kannst du mal eine Retro-  
spektive zeigen davon, wo du 86 poli-  
tisch standest – bis heute!

*86 stand ich nirgendwo. Nirgendwo  
politisch. Das heißt, da hatten wir  
uns schon aufs Land nach St. Wolf-  
gang zurückgezogen. Erstens war es  
billiger und zweitens, weil wir hier  
politisch nichts mehr zu tun hatten.  
Das war schon vorbei.*

Das heißt, du warst dann schon mehr  
Hippie als Kommunist?!

*Ja, ich meine, damals wurde das  
nicht Hippie genannt, sondern alter-  
nativ. Das heißt also, viele Leute sind  
aufs Land gezogen, weil es billiger  
war und weil man da freier leben  
konnte, vielleicht, aber viele von die-  
sen Menschen hatten kein politisches  
Projekt mehr. Ich glaube, die haben  
die Grünen unterstützt.*

Und was würdest du sagen, worin hat  
sich das bei dir geäußert?

*Ja mei, geäußert, die spanische KP'  
existierte praktisch nicht mehr, schon  
seit Ende der 70er...*

Weil die sich durch Francos Tod über-  
lebt hatte?

*Die haben Francos Tod nicht über-  
lebt. Nach der neuen Verfassung '78  
hat sich die Partei selbst zerfleischt  
und selbst zerstört. Und das bedeu-  
te, dass die Auslandsorganisationen  
der KP praktisch aufgehört haben zu  
existieren. Viele spanische Arbeiter  
sind außerdem zurück nach Spa-  
nien gegangen. Das war auch ein  
Faktor damals.*

Wurde da jemals ein Resümee gezo-  
gen, bevor sich das aufgelöst hat?

*Nein. Und ich persönlich hatte auch  
einfach keine Lust mehr. Ich hatte  
einfach keine Hoffnung mehr, dass  
so ein politisches Projekt Erfolg  
haben kann. Ich war sehr enttäuscht  
und habe nach und nach aufgehört,  
mich politisch zu betätigen.*

Warst du enttäuscht speziell von der  
Partei oder vom ganzen Weltgesche-  
hen?

*Sagen wir von den marxistischen  
Richtungen und Bewegungen.*

Was hätten die deiner Meinung nach  
anders machen sollen?

*Für mich war es offensichtlich, dass  
wir uns nicht getraut haben, uns  
selbst anzuschauen, uns selbst kri-  
tisch anzusehen, mit der ganzen  
Geschichte der kommunistischen  
Bewegung. Wir haben keine Konse-  
quenzen aus diesem Ganzen, der  
stalinistischen Epoche, gezogen. Ich  
dachte damals, das wäre ein Minus-  
punkt, weil wir uns nicht erneuert  
hatten, das war alles so – verlogen.  
Wie heißt das „podrido“. Verrottet.  
Innerlich, wir, die Organisationen.  
Es war alles ein Durcheinander, ein*

*erbärmliches Spektakel. (...)*

*Andere haben Ceausescu bewundert, weil er große Probleme mit der Sowjetunion hatte, obwohl die wussten, wie es in Rumänien aussah. Carillo hat es dann Jahre später zugegeben – das war der Generalsekretär der KP – „Wir wussten schon, dass in Rumänien dieses und jenes geschah, aber wir haben Ceausescu trotzdem unterstützt, weil er eine unabhängigere Position gegenüber der Sowjetunion bezog“. Es war alles ein Zirkus.*

Hast du noch versucht zu diskutieren – mit Genossen, oder...?

*Ja, ich habe immer versucht zu diskutieren von Anfang an. (...) Es war immer die Rede von „Fehlern“. Das war eine Debatte, die immer unterdrückt wurde im Namen des Kampfes gegen Franco – „wenn Franco weg ist, dann werden wir uns über all diese Dinge unterhalten“. Was natürlich völlig idiotisch war.*

Kannst du dann Leuten wie zum Beispiel Herta Müller, die, glaube ich, dem Kommunismus wirklich nichts abgewinnen kann, natürlich auch wegen den Erfahrungen die sie in Rumänien gemacht hat, kannst du sowas heutzutage nachvollziehen?

*Ja natürlich. Auch damals schon. Damals gab es schon eine Menge Leute, die ernst zu nehmen waren. Die so genannten Dissidenten. Da habe ich schon gemerkt, dass diese Menschen keine Lügner und keine Agenten des Imperialismus waren. Es waren Menschen, die im Gefängnis gewesen waren. Ich habe mich mit ein paar von ihnen hier in München unterhalten. Die haben mir erzählt, was sie erlebt hatten. Jeder hatte den Zugang zu Informationen. Genug. Aber sehr wenige haben sich damit beschäftigt. Es wurde abgetan. Deswegen hatte ich nicht das Gefühl,*

Antonio Cruz ist im chilenischen Teil Patagoniens geboren und aufgewachsen. Mit 17 Jahren verließ er Chile und ging nach Spanien, später nach Frankreich und schließlich nach Deutschland. Hier in München überraschte ihn 1973 die Nachricht vom Staatsstreich gegen Präsident Allende und die Regierung der Unidad Popular. Ab 1980 schriftstellerisch tätig, hat Theaterstücke, Gedichte, Aphorismen, Reiseberichte und Kurzgeschichten verfasst und zum Teil veröffentlicht. Lebt seit 5 Jahren abwechselnd in München und Patagonien.

Sara Magdalena Schüller lebt als freie Autorin und Kulturwissenschaftlerin in München und Chile.



## Grußwort

**W**as ist ein Flüchtling, wie definiert man das? Wann darf ein Flüchtling überhaupt in die Europäische Union oder nach Deutschland? Wann und wie lange dürfen Flüchtlinge bleiben? Dürfen Flüchtlinge bei uns überhaupt arbeiten und ist das überhaupt wünschenswert? Welche Leistungen bekommen Flüchtlinge, oder besser: Welche Leistungen sollen Flüchtlinge nicht bekommen? Und vor allem: Wie verhindert man, dass Flüchtlinge kommen und wie wird man sie schnell wieder los?

Es sind im Wesentlichen diese Fragen, die sowohl die Diskussion in Politik und Medien, als auch in der breiten Öffentlichkeit beherrschen. Es ist eine sehr unguete, eine höchst befremdliche Diskussion, die Fragen von Ethik und Moral, aber auch Fragen über die Merkmale und den Wert einer Zivilgesellschaft weitgehend außer Acht lässt. Sie widerspricht zudem diametral dem von der Politik häufig gebrauchten Bild der „christlich-abendländischen Kultur“.

Flüchtlinge „wandern“ nicht freiwillig! Sie verlassen ihre Heimat und ihre Familien, weil sie bedroht sind, weil Gefahr für Leib und Leben besteht, sei es aufgrund von physischer und psychischer Gewalt, sei es aufgrund ökonomischer, sozialer und ökologischer Katastrophen.

Wer sich, wie die Staaten in der Europäischen Union, als wesentlicher Teil einer globalisierten Wirtschaftswelt versteht, kann aber nicht plötzlich in protektionistische Kleinstaaterei zurückfallen, wenn die Bedrohten und Benachteiligten dieser Welt an die Tür der „sicheren“ Staaten klopfen. Dies gilt umso mehr, als gerade ein hemmungsloser weltumspannender Turbokapitalismus mit dazu beiträgt, die Gier einiger weniger zu Lasten eine großen Mehrheit zu unterstützen und die gewalttätigen Konflikte in und zwischen Schwellen- und Entwicklungsländern geradezu anzuhetzen.

Die aktuelle Diskussion um den Fachkräftemangel in Deutschland mutet in diesem Zusammenhang ausgesprochen zynisch an: Wirtschaft und Politik hätten gerne nur die ausgebildeten Menschen aus dem Ausland, die wir gerade brauchen, und das bitte jetzt schnell und natürlich auch sehr billig! Gleichzeitig verhält man sich in der Migrationspolitik höchst restriktiv und setzt faktisch in der Asyl- und Flüchtlingspolitik auf Abschreckung und Ausgrenzung, statt auf Integration.

Zweifellos ist es erstrebenswert, dass Menschen nicht flüchten müssen und es ist wünschenswert, dass Menschen freiwillige und vorbereitete Migrationsentscheidungen treffen können. Tatsache ist aber auch, dass im Jahr 2010 weltweit fast 40 Millionen Menschen auf der Flucht waren, rund doppelt so viele wie noch vor 60 Jahren. Davor kann und darf niemand die Augen verschließen!

Deshalb müssen wir laufend überprüfen und korrigieren, wie und auf wessen Kosten wir wirtschaften, mit wem und warum wir welche Geschäfte machen. Und deshalb müssen wir uns als globalisierte Volkswirtschaft für wandernde Menschen öffnen, besonders für Flüchtlinge, und ihnen eine menschenwürdige Behandlung in Deutschland garantieren. Nicht eine Vielzahl von Flüchtlingen bringt Deutschland in Schieflage, sondern „Das Boot ist voll!“-Parolen, mit denen die Bevölkerung die Augen vor den kenternenden Booten im Atlantik und im Mittelmeer, und vor den angeschwemmten Leichen von Ertrunkenen an den Urlaubsstränden von Lampedusa, Lanzarote oder Fuerteventura zu verschließen lernt!

Der Bayerische Flüchtlingsrat steuert dem Wegsehen und Verdrängen seit nunmehr 25 Jahren konsequent entgegen! Er setzt sich politisch, aber eben auch praktisch für die Bewahrung und Umsetzung zentraler Menschenrechte ein und ist über die Jahre hinweg zu einer für unsere Gesellschaft unverzichtbaren Einrichtung geworden!

Der Deutsche Gewerkschaftsbund Bayern wünscht zum Jubiläum alles Gute und freut sich auf weitere 25 Jahre praktischer Hilfe und überzeugender Politik von Menschen aus Bayern für Menschen aus der ganzen Welt!

**Matthias Jena**

Vorsitzender DGB-Bayern



**Grußwort** zum 25-jährigen Bestehen des Bayerischen Flüchtlingsrats

*Sehr geehrte Unterstützer und Freunde des Bayerischen Flüchtlingsrats, sehr geehrte Damen und Herren,*

**E**s ist eine der großen Errungenschaften unseres Nachkriegsdeutschlands, Flüchtlinge, die in ihren Heimatländern um Leib und Leben fürchten müssen und in dieser elementaren Notlage zu uns kommen, bei uns aufzunehmen. Ihnen Schutz und Obdach zu gewähren, ist nicht nur eine Lehre aus unserer eigenen Geschichte, sondern vor allem eine humanitäre Verpflichtung.

Der Freistaat Bayern wird – wie die gesamte Bundesrepublik Deutschland – dieser Verpflichtung gerecht. In den letzten Jahren gab es dabei nennenswerte Verbesserungen für die Flüchtlinge: So dürfen sie, wenn bestimmte Bedingungen erfüllt sind, nach einem Jahr eine Arbeit aufnehmen. Die Essenspakete werden nach einem individuellen Bestellsystem – also auf die Wünsche des Einzelnen zugeschnitten – ausgereicht. Deutlich gelockert wurde die Residenzpflicht: Flüchtlinge müssen ihren Aufenthalt nun nicht mehr auf den eigenen Landkreis beschränken, sondern können sich im gesamten Regierungsbezirk sowie in den direkt an diesen angrenzenden Landkreisen frei bewegen. Weitere Verbesserungen befinden sich in der Umsetzung: So hat der Bayerische Landtag im Juli 2010 beschlossen, dass weit mehr Asylsuchende als bisher aus den Gemeinschaftsunterkünften ausziehen dürfen. Dies betrifft insbesondere Familien.

Hilfe besteht aber nicht nur in der Gewährung von Schutz und Obdach. Nicht selten sind auch medizinische und psychologische Hilfen nötig. Dies gilt insbesondere für traumatisierte Personen.

Überall hier erhebt der Bayerische Flüchtlingsrat seit nunmehr 25 Jahren seinen mahnenden Zeigefinger und legt ihn nicht selten in die Wunde. Die engagierten Einzelpersonen, Initiativen und Organisationen, die 1986 den Bayerischen Flüchtlingsrat als überparteilichen und überregionalen Dachverband ins Leben gerufen haben, haben sich damit um die Menschen, die in Not zu uns kommen, verdient gemacht. So bietet der Flüchtlingsrat Flüchtlingen, engagierten Gruppen und Einzelpersonen Beratung, Information und, wenn nötig, rechtlichen Beistand. Auch versucht der Flüchtlingsrat, durch Öffentlichkeitsarbeit dazu beizutragen, dass die gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber Flüchtlingen weiter wächst.

Allerdings bewegt er sich bei seinen Forderungen und Aktionen auf einem schmalen Grat. Denn der Konsens über alle gesellschaftlichen Schichten hinweg, Flüchtlingen zu helfen und bei uns aufzunehmen, ist ein hohes Gut. Dieser Solidarpakt ist das Fundament unserer historischen und humanitären Verpflichtung. Wir sind gut beraten, diesen breiten gesellschaftlichen Konsens nicht allzu sehr auf die Probe zu stellen. Wer den Bogen überspannt, gibt den Flüchtlingen Steine statt Brot. Eine reservierte, ablehnende oder argwöhnische Haltung gegenüber Flüchtlingen sollte es nach Möglichkeit nicht geben. Die Aktion, Essenspakete vor das Bayerische Sozialministerium zu kippen, war deshalb sicherlich überzogen. Denn gute und gesunde Lebensmittel verächtlich wegzwerfen, muss als undankbar und verschwenderisch gelten. Dies wiederum gefährdet die positive Grundstimmung in unserem Land gegenüber all denen, die bei uns nur eines wollen: in Frieden und Sicherheit leben. Es ist also wie in der Sage von Daedalus und Ikarus: Hoch oben kommt man schneller zum Ziel, die Gefahr eines Absturzes aber ist ebenfalls höher...

So wünsche ich dem Bayerischen Flüchtlingsrat für die nächsten 25 Jahre diese gerade beschriebene glückliche Hand sowie weise und verantwortungsvolle Entscheidungen. Ein herzliches Dankeschön sage ich allen, die sich in den letzten 25 Jahren ehrenamtlich, aufopferungsvoll und selbstlos in den Dienst derjenigen gestellt haben, die arm, schwach und schutzbedürftig zu uns gekommen sind. „Vergelt's Gott“ hierfür und Gottes Segen für die Zukunft! Ich freue mich auf ein weiterhin konstruktives Miteinander.

So grüße ich Sie – mit nochmaligen Glückwünschen – von Herzen

Ihr  
**Bernhard Seidenath**  
MdL, CSU

das letzte viertel

*das es sich lohnte, Ende der 70er. Mit diesem Personal werden wir nie wirklich eine neue Welt oder eine neue Gesellschaft schaffen. Mit Menschen, die nicht in der Lage sind, sich Gedanken zu machen über das, was geschehen ist. Das ist unmöglich.*

Jetzt mal wieder zurück, nicht auf die letzte Hälfte sondern das letzte Viertel... Findest du es immer noch schlüssig, dass ihr aufs Land gezogen seid, das war ja schon ein bisschen selbstversorgermäßig mit Webereien und so?

*In meinem Fall war es so, dass wir wenig Geld hatten und die Mieten hier in München sind immer weiter gestiegen. Dort konnte man wirklich billig wohnen. Das war der eine Punkt, der zweite Punkt war, dass ich tatsächlich viele Menschen, viele Freunde und Bekannte nicht mehr sehen und diese Gespräche nicht mehr hören wollte.*

Offensichtlich auch nicht ewig: Du bist dann wieder zurück in die Stadt gezogen.

*Ja, nach zehn Jahren hatte ich auch die Nase voll. Vom Landleben.*

Und ländlicher Idylle.

*Und die Typen, die ich da kennengelernt habe... mit denen konnte ich tatsächlich nichts anfangen. Es gab wieder eine Dogmatik. Des Landlebens. Das ist eine deutsche Eigenschaft, der kann man nicht entgegen. So lange man in Deutschland lebt, wird man immer solche Typen finden. Das ertrage ich nicht.*

Solche, die sich aufregen, wenn du den Motor anlässt vorm Kindergarten.

*Ja, genau, dann kamen die grünen Dogmen plötzlich und du hast gemerkt, das ist die alte Keule. Die alte Keule im Namen neuer Prinzipien. Die neuen Prinzipien oder die*



neuen Ideen werden genauso wie früher wie eine Keule verwendet. Das ist die alte Geschichte.

Und wie würdest du heute dein politisches Engagement einstufen?

*Null. Richtung Null.*

Aber es gibt doch schon Sachen, die du unterstützt, wie zum Beispiel macht ihr im Oktober was zu Víctor Jara...

*Ja, das sind eher so nostalgische Veranstaltungen. Die Sachen mit Allende, Neruda, Víctor Jara<sup>2</sup> die sind in Ordnung. Man zeigt vielleicht den jüngeren Menschen, was gewesen ist, aber das ist keine politische Betätigung wie früher. Das hat etwas mit künstlerischen Sachen zu tun. Informieren. Und mit Nostalgie: Jetzt sind wir alte Leute, jetzt schauen wir zurück und nicht mehr nach vorne. Und wir möchten schon ein bisschen was konservieren oder wachhalten, die Erinnerung an gewisse Dinge, an gewisse Menschen.*

Was genau würdest du gern weitergeben?

*Weitergeben würde ich, dass der Mensch... El ser humano no tiene remedio.*

Kein Mittel für den Menschen.

*Ja, es gibt keine Medizin für den Menschen.*

Aber das ist jetzt ungefähr das Gegenteil von dem, was man sich als politisch tätiger Mensch gerne anhört. Das klingt so, als wäre es egal, was man tut und ich glaube nicht, dass es das ist, was du sagen willst.

*Nein, das meine ich nicht. Aber ich glaube, diese Versuche, ganz von vorne anzufangen, Vorstellungen wie die, einen neuen Menschen zu schaffen, sind für mich jetzt nicht mehr gültig.*

*In Chile zum Beispiel glaube ich schon, dass man die Lage vieler, der Mapuches, des Mapuchevolkes<sup>3</sup>, verbessern muss. Da lohnt sich eine Auseinandersetzung – mit der chilenischen Gesellschaft, dem chilenischen Staat. Sagen wir, es lohnt sich, aber das wird die chilenische Gesellschaft von Grund auf erneuern oder eine neue Gesellschaft entstehen lassen.*

Und an das glaubst du nicht mehr – an die Möglichkeit einer neuen Gesellschaft? Obwohl die Geschichte zeigt, dass es immer wieder radikale Wandel gab...

*Ja, und die Geschichte zeigt, dass dieser Wandel und das ganze Leiden – weil diese Umwandlungen mit viel Leiden einhergehen – ich glaube, die Geschichte zeigt, dass es letztlich einerseits notwendig ist und andererseits... sagen wir, den alten Menschen nicht von Grund auf verändert. Das haben weder die Religionen noch diese totalen Ideologien geschafft.*

Aber gesellschaftliche Veränderungen wie zum Beispiel im 20. Jahrhundert die Veränderung der Situation der Frauen, da hat sich ja wirklich was getan.

*Ja, das sind wichtige Veränderungen und ich glaube, aus der jetzigen Perspektive sieht es so aus, als ob es eine Verbesserung ist für bestimmte Gruppen von Frauen. Aber was daraus folgt oder folgen wird... Frauen oder Männer – letzten Endes wird sich das alles so einpendeln, dass wahrscheinlich wieder neue Konflikte aufkommen werden.*

Und wie ist das Verhältnis von Kunst und Politik für dich? Ist es so, dass du dich zunehmend zur Kunst hingewendet hast? In den Erzählungen, die du schreibst, gibt es ja durchaus ein politisches Moment.

*Das stimmt, weil diese Kurzgeschichten mit den politischen Flüchtlingen zu tun haben. Die Chilenen, Exilchilenen sind die Hauptpersonen in diesen Erzählungen. Für mich waren sie wie eine Art Abschluss, wie eine Art Bilanz ziehen.*

Was würdest du machen, wenn du heute 25 oder 30 wärst? Denkst du, du würdest dich nochmal genauso...

*Ich würde mich erschießen! Ganz einfach.*

Du willst jetzt nur einen knackigen Abschlusssatz finden!

*Ich glaube nicht, dass ich das aushalten würde!*

Ich wollte noch ein bisschen was zukunftsfreudiges für unsere Leser finden!

*Ja mei, ihr habt andere...*

Sorgen?!

*... andere Voraussetzungen und andere Perspektiven. Ihr werdet alt werden und sterben und das ist alles. <*

*1 KP: Gemeint ist im gesamten Artikel die spanische Kommunistische Partei*

*2 Allende, Neruda, Víctor Jara: Der sozialistische Präsident Chiles Salvador Allende, der chilenische Dichter und Nobelpreisträger Pablo Neruda und der von den Faschisten ermordete chilenische Sänger und Komponist Víctor Jara.*

*3 Mapuche Die indigene Bevölkerung im Süden Chiles, die bis heute politisch für ihre Rechte kämpft und zum Teil schweren Repressalien unterworfen wird.*

1998

*Einsatz gegen die geplante Abschiebung von behinderten Kindern aus Bayern nach Bosnien.*

1998

*Flüchtlingsproteste gegen Essenspakete in Unterfranken und Oberbayern.*

1998

*Proteste gegen das Asylbewerberleistungsgesetz in Dachau.*

1998

*Lichterkerette gegen die Abschiebung der Familie Zan.*

1998

*Spendenkampagne für Abgeschobene Kosovo-Flüchtlinge.*

1998

*Aktionen gegen Abschiebungen nach Togo.*

1998

*„Möchten Sie hier leben?“ Kampagne gegen Lagerunterbringung startet. Der BFR verlegt in hoher Auflage eine Aufklärungsbroschüre die viele Jahre im Einsatz bleibt und leider bis heute aktuelles Thema ist.*